

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Manuela Liechti-Genge, evangelisch-reformiert 25. Dezember 2012

## „Bei der Abstammung...“

### Matthäus 1

Es ist Nacht. In einem Stall windet sich eine Frau. Sie ist noch sehr jung, ein Mädchen fast. Schweiß glänzt auf ihrer Stirn. Sie liegt in den Wehen. An einer Futterkrippe krallt sie sich fest, bis ihre Knöchel weiss hervorstehen. Wiry hängen ihr die Haare ins Gesicht. Laut schreit sie auf wie ein verwundetes Tier. Blut ist zwischen ihren Beinen. Vor ihr kniet ein Mann. Er schaut besorgt. Es ist ihre erste Geburt. Sie presst mit letzter Kraft und stöhnt. Und plötzlich - mitten im Stöhnen - der verwunderte Ausruf des Mannes, als ihm ein blutverschmiertes Bündel entgegen flutscht. Ein leises Wimmern ist zu hören und dann das Schreien des Neugeborenen. Noch etwas unbeholfen legt die junge Mutter das schreiende Bündel an ihre Brust. Ein paar kurze Schluchzer noch, dann vernimmt man ein zufriedenes Schmatzen bis schliesslich auch dieses verstummt. Das Kind ist eingeschlafen. Müde legt sich auch die junge Mutter zurück ins Stroh. Die Geburt war anstrengend. Nicht lange, und auch sie schläft ein.

Da hat sie einen seltsamen Traum: Sie sieht sich selber im Stroh liegen noch ganz erschöpft von der Geburt. Da öffnet sich auf einmal leise die Tür. Eine Frau tritt herein, seltsam gewandet mit Kleidern, die längst aus der Mode sind. Das auffallendste an ihr ist jedoch ein goldener Siegelring an ihrer rechten Hand. „Darf ich näher kommen, Maria?“ fragt die Besucherin. Maria nickt. Behutsam tritt die Frau näher. Als sie das Neugeborene erblickt, beginnen ihre Augen zu leuchten. „Da bist du also“ murmelt sie. Und dann fügt sie hinzu: „Da hat die Mühe gelohnt, um mein Recht zu kämpfen. Und da hat es sich gelohnt, das Gespött der Leute zu ertragen. Denn nun wirst

du es sein, der sich für Gerechtigkeit einsetzt.“ Dann setzt sich die Fremde hin, nahe beim Kind. Lange sitzt sie einfach da und rührt sich nicht – ganz versunken in den Anblick des Neugeborenen. Dann beugt sich die Frau nieder und küsst das Kind – eine leise und zärtliche Geste. „Wer bist du?“ fragt Maria verwundert. „Eine entfernte Verwandte“ antwortet die Frau und lächelt. Da nimmt sie den goldenen Ring von ihrem Finger und reicht ihn der jungen Mutter. „Da nimm“, sagt sie zu ihr, „denn auch er ist einer aus dem Stamme Juda.“ Dann steht sie auf, winkt der Mutter und dem Kind noch einmal liebevoll zu und geht – leise wie sie gekommen ist – wieder zur Türe hinaus. „Seltsam“ murmelt Maria im Traum. Und verwundert blickt sie auf die Türe, die sich eben hinter der Besucherin geschlossen hat. Und wie sie so schaut, erscheinen auf einmal Schriftzeichen auf der Türe. Wie kleine Sterne leuchten sie im Dunkel der Nacht. Maria reibt sich die Augen und beginnt zu lesen: Tamar, Kananäerin und Witwe. Ihr erster Schwager Onan und auch sein Bruder verweigern ihr den geschuldeten Vollzug der Schwagerehe. Um nicht kinderlos zu bleiben, greift sie zu einer List. Verkleidet als Prostituierte verführt sie ihren Schwiegervater Juda. Als Pfand für ihre Liebesdienste verlangt sie von Juda dessen goldenen Siegelring. Sie gebiert dem Juda Zwillinge, zwei Söhne. Wird so zu einer Stammutter Jesu. „Ach so“ murmelt Maria. Sie steckt sich den goldenen Ring an einen Finger und kann sich ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Da öffnet sich die Tür zum zweiten Mal. Herein tritt eine Frau in auffällig leuchtenden Gewändern, die ihre weiblichen Formen aufs Schönste betonen. Wahrhaftig, diese Frau geizt nicht mit ihrem Reizen. Das auffallendste an ihr ist jedoch ein längliches, karmesinrotes Tuch, das sie kunstvoll um ihre Hüfte geschlungen hat. „Darf ich näher kommen, Maria?“ fragt die Besucherin. Maria nickt. Behutsam tritt die Frau näher. Als sie das Neugeborene erblickt, beginnen ihre Augen zu leuchten. „Da bist du also“ murmelt sie. Und dann fügt sie hinzu: „Du wirst unsereins nicht verachten. Denn deine Augen sehen hinter die Erscheinungen. Du wirst nicht auf das Äussere schauen, sondern auf das Herz.“ Dann setzt sich die Fremde hin, nahe beim Kind. Lange sitzt sie einfach da und rührt sich nicht – ganz versunken in den Anblick des Neugeborenen. Dann beugt sich die Frau nieder und küsst das Kind – eine leise und zärtliche Geste. „Wer bist du?“ fragt Maria verwundert. „Eine entfernte Verwandte“ antwortet die Frau und lächelt. Da nimmt sie das längliche rote Tuch von ihrer Hüfte und reicht es Maria. „Da nimm“ sagt sie zu ihr, „es kann Leben retten. „Es ist rot wie Blut“, murmelt Maria, die eben geboren hat. „Ja“, antwortet die Fremde „und rot wie die Liebe“. Dann steht sie auf, winkt der Mutter und dem Kind

noch einmal liebevoll zu und geht – leise wie sie gekommen ist – wieder zur Türe hinaus. „Seltsam“ murmelt Maria im Traum. Und wieder erscheinen Schriftzeichen auf der Tür, die sich hinter der Besucherin geschlossen hat. Maria beginnt zu lesen: Rahab, Prostituierte in Jericho. Versteckt die Kundschafter Israels und rettet so deren Leben. Als Dank wird auch sie und ihre Familie verschont bei der Eroberung Jerichos. Als Zeichen soll sie ein rotes Seil zu Fenster hinaushängen. Wer im Haus mit dem roten Seil wohnt, dessen Leben wird verschont. Eine der Stammütter Jesu. „Ach so“ murmelt Maria und hält sich das rote Tuch an die Wange, aus dem ein feiner und teurer Duft aufsteigt.

Da, wiederum öffnet sich die Tür des Stalles, und eine dritte Frau tritt ein. Sie ist von kräftiger und anmutiger Gestalt zugleich. Sie scheint harte Arbeit und Entbehrungen gewohnt und strahlt eine vornehme Würde aus. In ihren Händen trägt sie einen Laib Brot. „Darf ich näher kommen, Maria?“ fragt die Besucherin. Maria nickt. Behutsam tritt die Frau näher. Als sie das Neugeborene erblickt, beginnen ihre Augen zu leuchten. „Da bist du also“ murmelt sie. Und dann fügt sie hinzu: „Du Gottessohn in der fremden Heimat Welt. Das wird nicht einfach sein für dich. Aber du wirst dich in dieser Fremde zurechtfinden – das hast du von mir. Denn die Liebe hat dich gerufen.“ Dann setzt sich die Fremde hin, nahe beim Kind. Lange sitzt sie einfach da und rührt sich nicht – ganz versunken in den Anblick des Neugeborenen. Dann beugt sich die Frau nieder und küsst das Kind – eine leise und zärtliche Geste. „Wer bist du?“ fragt Maria verwundert. „Eine entfernte Verwandte“ antwortet die Frau und lächelt. Da streckt die der jungen Frau den Laib Brot hin: „Da nimm“ sagt sie zu ihr: „Du kannst jetzt eine Stärkung gebrauchen, du Mutter des Lebensbrot. Übrigens: Die Ähren für dieses Brot, die habe ich selber aufgelesen.“ Dann steht sie auf, winkt der Mutter und dem Kind noch einmal liebevoll zu und geht – leise wie sie gekommen ist – wieder zur Türe hinaus. „Seltsam“ murmelt Maria im Traum. Und sie muss nicht lange warten, bis auch dieses Mal an der Türe eine Botschaft zu lesen ist: Ruth, Moabiterin. War verheiratet mit einem Bethlehemiter, der wegen Hungersnot nach Moab ausgewandert war. Als ihr Mann stirbt, geht sie mit ihrer geliebten Schwiegermutter Naomie zurück in deren Heimat nach Bethlehem. Dort heiratet sie Boas und gebiert ihm den Sohn Obed. Obed ist der Vater Isais, und Isai der Vater Davids. Maria riecht am Brot. Es duftet köstlich. Hungrig beisst sie hinein.

Und wie sie so herzhaft am Kauen ist, öffnet sich die Türe zum vierten Mal. Herein tritt eine königliche Gestalt gekleidet in kostbare Gewänder. Auf ihrem Haupt trägt sei eine goldene Krone mit Edelsteinen besetzt. „Darf

ich näher kommen, Maria?“ fragt die Besucherin. Maria nickt. Behutsam tritt die Frau näher. Als sie das Neugeborene erblickt, beginnen ihre Augen zu leuchten. „Da bist du also“ murmelt sie. Und dann fügt sie hinzu: „Das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinweg trägt. Da wartet viel Arbeit auf dich, Kleiner. Aber du wirst es schaffen. Und bitte, wenn die Zeit gekommen ist, dann vergib auch König David und mir.“ Dann setzt sich die Fremde hin, ganz nahe beim Kind. Lange sitzt sie einfach da und rührt sich nicht – ganz versunken in den Anblick des Neugeborenen. Dann beugt sich die Frau nieder und küsst das Kind – eine leise und zärtliche Geste. „Wer bist du?“ fragt Maria verwundert. „Eine entfernte Verwandte“ antwortet die Frau und lächelt. Da nimmt sie ihre Krone vom Haupt und reicht sie der jungen Mutter. „Da nimm“ sagt sie zu ihr: „Auch er ist ein König. Eine Dornenkrone wird er tragen, und das Herz wird es dir zerreißen. Aber das Erste vergeht und mit ihm die Dornenkrone. Diese Krone aber, die bleibt.“ Dann steht sie auf, winkt der Mutter und dem Kind noch einmal liebevoll zu und geht – leise wie sie gekommen ist – wieder zur Tür hinaus. „Seltsam“ murmelt Maria im Traum. Und wartet schon gespannt auf die Schriftzeichen an der Tür, die ihr dieses Mal Folgendes verraten: Bathseba, Frau des Hetiters Urija, wird die Geliebte des Königs David. Um Urija aus dem Weg zu räumen, schickt ihn David an die Front, wo Urija nach kurzer Zeit fällt. Als Strafe dafür stirbt das erste Kind aus der Verbindung von David und Bathseba. Ihr zweites Kind, das Bathseba nunmehr als Ehefrau von David gebiert, Sohn Salomo, bleibt am Leben. Eine der Stammütter Jesu.

Doch dieses Mal ist etwas anders. Kaum sind die Schriftzeichen verblasst, erscheint auf der Tür ein Bild. Maria sieht einen grossen Raum. Viele Menschen sind darin versammelt. Durch hohe, bunte Glasfenster fällt wunderbares Licht. In einem hölzernen Kasten steht ein Mann in einem langen, schwarzen Gewand. In der Hand hält ein Buch, und er sagt: „Ich lese die ersten Verse aus dem Evangelium des Matthäus“. Dann beginnt er zu lesen: Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams: Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob, Jakob zeugte Juda und seine Brüder. Juda zeugte Perez und Serach mit Tamar, Perez zeugte Hezron, Hezron zeugte Ram, Ram zeugte Amminadab, Amminadab zeugte Nachschon, Nachschon zeugte Salmon, Salmon zeugte Boas mit Rahab, Boas zeugte Obed mit Rut, Obed zeugte Isai, Isai zeugte den König David. David zeugte Salomo mit der Frau des Urija, Salomo zeugte Rehabeam... Auf einmal hört Maria nur noch ein unverständliches Gemurmel, und das Bild vor ihren Augen verschwimmt mehr und mehr ...

„Maria, Maria!“ Die Stimme eines Mannes ruft sie leise und eindringlich, und Maria fühlt, wie sie jemand an der Schulter berührt. „Maria, wach auf, ich glaube, das Kind hat schon wieder Hunger.“ Tatsächlich - schreit da nicht ihr Baby? Maria taucht auf wie aus einer andern Welt. Sie reibt sich die Augen und versucht angestrengt, sie zu öffnen. „He du,“ sagt Joseph liebevoll, „du warst ganz schön weit weg, und offensichtlich hast du allerhand geträumt. Immer wieder hast du das Wort „seltsam“ gemurmelt.“ „Ja“, gibt Maria zur Antwort, „das war seltsam...“ Doch weiter kommt sie nicht, zu energisch schreit jetzt das Bübchen. Maria nimmt den Kleinen an die Brust, wo er sich bald beruhigt. Und während das Bübchen zufrieden saugt, beugt sich Maria zu ihm nieder und flüstert ihm zärtlich ins Ohr: „Bei der Abstammung mein Kleiner, muss ich mich wohl noch auf Einiges gefasst machen.“

Und wie sie das sagt, geht der Himmel auf über Bethlehem, und mächtig ertönt das Gloria der Engel.

*Mannela Liechti-Genge*  
*Rue du Quartier 14, 2882 St-Ursanne*  
[mannela.liechti-genge@radiopredigt.ch](mailto:mannela.liechti-genge@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich